Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 37 (1911)

Heft: 36

Artikel: Die Autofalle

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Weber den "Mona Liga" - Rummel. * Schreibebrief von Jungfrau Eulalia Pamperl.

ie oft schon habe ich in redlicher Schamhaftigkeit mit schamhaftem Errötert gefragt, ob von dem sodom- und gomorrhischen Babel, welches das um- und ausgeschämte Männervolk die herrliche Lutätia nennt, aber auf allen anständigen Landkarten mit dem bekannten Lasternamen Paris bezeichnet wird, ob also aus solchem sittenverderbenden Sumpf etwas Geseutes sür meine jungfräuliche Seele kommen könnte. Mein Herz nickte und tickte aber immer ein lebhaftes: "Nein, niemals! dazu, die es jetzt eines Bessern belehrt wurde.

Die "göttliche, herrliche, einzige Mona Lisa" wurde aus dem Louwre gestohlen! Das geht doch noch über den Raub der Sabinerinnen im gelben Altertum. Diese römischen Räubslinge von Anno dazumal musten dei ihren diebischen Handgreisstiche keiten gehörig aufpassen, daß die sabinischen Fingernägel nicht ihre Augen auskratzten, und dann waren doch auch die weiberarmen Römlinge gezwungen, Schöngeschlechtiges zu rauben, weil sie sonst, was ja nicht schabe gewesen wäre, aussterben taten. Sin Sutes hatte ja jener Raubzug, es kam da Alles unter die Haube; dieses klassische Mannsvolk nahm eben auf den ersten Griff, was ihm unter die Klauen kam und eine nette Anzahl sogenannter weniger netter Jungsrauen waren versorgt. Na, tempi passati. Die klassischen Zeiten hatten ja auch ihr Schönes.

Um also auf die geraubte Mona Lisa zurückzukommen, will ich nur bescheiden anfragen, ob wohl auch so ein Geschrei um ein gestohlenes Mannsbitd entstehen würde? Ich behaupte mit dem ganzen Stolz meiner unbesiegten Jungfräulichkeit, daß uns alle Mannsbitder gestohlen werden können, kein Hahn würde darnach kräßen, viel weniger noch wird es unter der mir gleichgesinnten Weiderschar ein Huhn geben, welches solch entsührten Mannströpsen nachgackern würde.

Einen großen Triumph hat also unsere gesamte holde Weiblichkeit bei dieser

Mona Lifa-Affaire. Wann, wo und wie hat je das Lächeln eines beschnauzten Männlings die ganze Welt so in Aufregung gebracht wie dieses nur gemalte Lächeln der verschwundenen Gioconda? Alber wie können sich die sogenannten Kunstkenner die Behauptung herausnehmen, daß dieser lächerliche Ausdruck an die füm Millionen wert sei? Diese Kunstseyn mit ihren Fazen haben eben mein sübes Lächeln in meinen guten Zeinen nicht gesehen, weil sie schon damals vor dem Kopf das Brett hatten, auf welchem Leonardo da Vinci dieses gistsüße, bösgraziöse Lächeln drausgepinselt hat.

Unsere heutigen Malermannen sind eben nicht imstande, von unserem Munde unser berückendes Lächeln abzukonterseien, daß die ganze Mannshösiwelt darüber verrückt wird. Also wie gestaagt, wir lächeln noch wie vor tausend und abertausend. Sahren und wenn einst meine Photographie — nochmals bemerkt, aus meiner guten Zeit — in irgend einer Gallerie klassischer Schönheiten ausgehängt wird, wer weiß, wie viele maskuline Nachkömmlinge sich davor erschießen, vergisten, erdolchen oder ins Wasser stützen werden.

Und eben darum finde ich, daß man eigentlich doch zuwiel Spektakel um so einen kwattrotschinkistischen Selgen macht. Solch ein Gemaule wegen so einem Gemöle ist doch sedensalls nur der übergroßen Sitze oder Hetz guzuschreiben, welche der Marokkosturm herausbeschworen hat und wer weiß, ob nicht diese gestohlene Lächeln nach den politischen Abmachungen wieder zum Vorschein kommt, dann aber von den Betrossenen ganz anders ausgelegt wird, als es jezt von sämtlichen hundstägig angehauchten Sauregurkenblättern geschieht.

Dir aber, liebe Amalia, rate ich nur, lächle nicht so saszinierend, denn erstensschickt es sich nicht für anscheinend anständige Frauensbilder und dann könntest Du am Ende auch noch gestohlen werden Deiner Eulalia.

Wie's nicht gemacht werden sollte.

Schweinebraten mit Schwarzbeerensauce, Ist burchaus nicht zu verachten; Doch sollte man trothem die Schwarzbeeren nicht Mit lebendigen Schweinen versrachten: Wie's eben die Lindauer machten.

Und feiert man einen ruhmvollen Sieg, In althistorischen Trachten; So braucht man mit alten Kanonen noch nicht Die Zuseher meuchlings zu schlachten: Wie's eben die Baseler machten.

Beim Referenbum ba follte man stets Die Ueberzeugung nur achten; Richt Unterschriften für Sechzig Centimes Zusammenzubringen trachten: — Wie's die Millionäre jeht machten. —

Und bei einem Bolfsheer, da follte doch stets, Der Wehrmann ben Führer hochachten; D'rum fiellt man als Hibrer nicht Buben an, Die den Wehrmann als Spielzeng betrachten: Wie die Spielzeng betrachten: Wie die Spielzen der achten.

Familienwäter die follten wohl stets, Auf Zucht und auf Sitte achten; Doch sollten bei Initiativen sie, Das Nieberdorf erst sich betrachten: Richt wie es die Züricher machten

Eis ## Eis

Cischeth.

Man hört in diesen letten Tagen Rur Michels großes Helbenmaul, Wie er jest in Maroccofragen hinunter red't vom hohen Gaul! Sogat in unsern Schweizer Blättern Limmat = Athens gleich Spree = Athen Sort man die Großhanf' gornig wettern Es ift mahrhaft jum Lachen icon! " Wir freffen Frantreich famt Britannien In Druckerschwärz' mit Stumpf und Stiel -Und gar vom iconen Lande Spanien Bleibt übrig taum ein Beitschenftiel!" Wie eflig kommen Breglafaien Uns vor in unf'rer Republit -Von der fie faseln sonst - ber freien! Sie finden nicht ben Weg gurud Bon allen ben Gervilitäten Die fie erftreben Tag und Nacht! Sie steden in monarch'ichen Nöten Und haben auf den hund gebracht Das Anseh'n unf'rer Republit: Mit "35M" geht's nur durch dünn und dict!

B An Mona Lisa. B

Schönfte Donna Gioconda Sag, was hast du angerichtet? Warum hast du des Barisers Seelenfrieden arg vernichtet? Wollt es dir im engen Rahmen An der Louvrewand nicht passen, Da du deine Ehrenstelle So geheimnisvoll verlaffen? Mochten dich die lauen Wächter Nicht genugsam zu bewahren, Ei, dann soll ein Donnerwetter Gleich in ihre Anochen fahren! Fielst der Rachsucht du zum Opfer? Hat dich Habgier schnöd entwendet? Haben deine schönen Augen Einen Schwärmer so verblendet, Daß er presto con amore Dich in seinen Urm geriffen, Damit er, nur er alleine Deine Schönheit könn' genießen? Oder tust du schelmisch neckend Dich im Louvre selbst verstecken? D dann sieh wie Volk und Künstler Gang zerschmettert sind vor Schrecken. Wo du immer mögest weilen, Kehr zurück du Hohe, Reine, Daß in die geknickten Bergen Dein berühmtes Lächeln scheine; Db du kommst aus einem Sacke, Einer Decke, einer Kiste, Jubelnd wirst du aufgenommen, Mona Lifa, Schwervermißte! Fink.

Die Hutofalle. 13

Dorf Mühlehorn am Malensee 3st eine Autosalle; Die Autler die das Dorf passieren, Die büst man gründlich — alle. — Die Falle klappt — das Auto hält: 'ne Danne und ein Herr; Der Autler weigert sich zu zahl'n:

Der Ammann aber weilt in Mels; Der Antler lacht verstohlen: "Ich laß die Sattin hier als Pfand; Und fahr' den Ammann holen."

"Der Ammann muß mir her!"

Falsch aufgefasst. Heiratsvermittler: "Diese Dame ist auffallend hübsch, die reine Benus von Miso." — Kunde: "Hm, aber ich hätte doch lieber eine mit Armen."

A Schelmereien en gros. A

Wie mancher war schon sehr erstaunt Ton russischen Manieren, Was alles dort gestohlen wird, Luf Wagen könnt man's sühren. Das gäb ein Troß, viel Tage lang Müßt sein Vorbeimarsch dauern — Und Legion Bestohl'ner gibts Von Städtern und von Bauern. Drum sag ich unverhohlen: Dort wird gar viel ge—funden!

Wer etwa ehrlich wär und brav Und Ordnung würde machen, Unmöglich wär's ihm alle Zeit In groß und kleinen Sachen. Wer russische Geschichte kennt, Liest vom Expropriteren: Nur Diebstahl ist damit gemeint, Doch niemand tuts genieren! Die echten russischen Leute Gehn alle aus auf Be—ten!

Das kommt vom guten Beispiel her, Der Zar spielt nicht den Dubel, Aus Finntands Staatskaß stahl er jüngst Bierzehn Millionen Rubel! Wär noch Gerechtigkeit im Land Mur auch für zwei Kopeken, Man würde den Millionenschelm Ins Zuchthaus eitig stecken! Doch nein! man läßt ihn wählen Erst muß er mehr noch st—euern!

Und Nitse — Natse — Töff—töff—töff —

Der Ammann kam gang ahnungslos,

Wir frag'n nur nach dem Portemonnaie,

Und nie nach Stand und Namen. -

Die Mühlehorner am Walensee,

In Sanktgallien zu lancieren. -

Die wollen's jest probieren;

Ein Autoconcubinatsgesetz

Der Autler war verschwunden.

Beim in den — Abendftunden.

Die holbe Gattin aber fpricht:

"Bin eine von ben Danien;

Ein finken-Lied.

Es fitzt der Icebelipalterfink Im kühlen Denkerschatten, Und pfeift ein ernstes Liedlein vor Euch, Herren Diplomaten! Und wenn nach seiner Melodie Im Tanz ihr euch wollt drehen, So wird es euch viel eher gut Als krumm und widrig gehen.

Welch einen Vorteil, hohe Herrn, Könnt ihr vom Krieg euch denken? Der Michel müßt sein Schlachtenschiff Im Nordseegrund versenken. Schwer dezimieret würden ihm Dabei die Kolonien, Wie soll der Michel aus dem Krieg Denn einen Nutzen ziehen?

Dem John Bull würd vom Michelein Zur Ader flugs gelassen, Dann Itünde Indien burtig auf Ihn aus dem Cand zu schassen, Der Franzmann kann den alliés Richt bombenlicher glauben, Und schlottert vor Respekt und Grau'n Vor deutschen Pickelhauben.

Der Russe weiß, sein großes Land Ist faul bis in die Knochen, Der Cichings hat nicht Courage g'nug Das Süpplein mit zu kochen. Dann würd der Grieche und der Türk Sich in das Chaos kürzen, Um an der netten Balgerei Die Langeweil zu kürzen.

Für jeden fielen Haue ab,
Das ist nicht schwer zu sagen!
Die blutge Revolution nähm dann
Zum Schluß euch noch am Kragen!
Darum ihr Mächt'gen dieser Welt
Dört auf das Lied des Finken:
Laßt hübich in seiner Scheide ruhn,
Das Schwert an eurer Linken!
Fink

B Der neue Straufe. B

Baben Sie gehört, Gnädigste, daß Richard Strauß jetzt eine große Einlage zu einem Molière'schen Lustspiel komponiert?

Was Sie nicht lagen! Ich wußte gar nicht, daß Strauß so gut französisch kann.